

Die Liebe ist nun Widerstand

Die Taliban verbieten jetzt auch Liebesgedichte. Damit attackieren sie den Kern der afghanischen Kultur, schreibt der Dichter Shir Aqa Shayan Fariwar

In meinem Heimatland ist es neuerdings verboten, Liebesgedichte zu schreiben. Die Taliban haben vor wenigen Tagen ein Dekret erlassen, welches das Dichten und Verbreiten romantischer Poesie verbietet. Diese Entscheidung ist ein offener Angriff auf das kulturelle Erbe Afghanistans.

Das Verbot ist ein weiterer Versuch, eine authentische Stimme des Volkes zum Schweigen zu bringen – eine Stimme, die über Jahrhunderte hinweg Zuflucht für die Seele und Hoffnung in Zeiten von Unterdrückung, Diskriminierung und Krieg bedeutete. Wenn Liebesgedichte verboten werden, müsste man alle unsere Bibliotheken niederbrennen, denn die persische Literatur kennt nichts anderes als Liebe. Vielleicht ist dieses Dekret der Auftakt zur vollständigen Zerstörung der kulturellen Werte Afghanistans.

Die Liebe – dieses zarte und universelle Gefühl – ist im Orient und insbesondere in Afghanistan nicht nur eine existenzielle Erfahrung, sondern der Kern der kulturellen, historischen und seelischen Identität der Menschen. Seit Jahrhunderten sind Poesie und Musik die Sprache des Herzens. In meinem Land lebt die Liebe in Form von Liedern, Ghaselen, Rubaiyat-Reimen und romantischen Erzählungen. Noch heute werden die Geschichten von «Leila und Madschnun» und «Schirin und Farhad» von Generation zu Generation weitergegeben. Noch immer ziehen die Mädchen meines Heimatlandes das Hafis-Orakel zu Rate, wenn sie Liebeskummer haben. Nicht nur Liebesbriefe, sogar Predigten beginnen mit

den Versen von Rumi oder von Bidil. In den Moscheen Afghanistans lasen Kinder nach dem Koran auch den «Diwan» von Hafis – und Hafis hat von nichts anderem als von Liebe gesprochen. Doch all das darf unter dem Regime der Islamisten nicht mehr sein.

Die Reaktion auf das Verbot war kreativ. Schriftsteller, Journalisten und Nutzer sozialer Netzwerke im Exil protestierten, indem sie Liebesgedichte verbreiteten. Auch ich habe Gedichte gepostet, neben eigenen etwa dieses von Layli Ghazal: «Meine Lippen auf deinen – das ist eine andere Geschichte. Die Pracht, in dir zu verschmelzen, hat ein ganz eigenes Gesicht.» So wurde die Liebe zu einer Form des Widerstands. Würde ich noch in Afghanistan leben, wäre es lebensgefährlich, ein Gedicht zu posten.

Leider ereignete sich Anfang September ein verheerendes Erdbeben im Osten Afghanistans, bei dem weit über 2000 Menschen starben. Das Erdbeben absorbierte die ganze Aufmerksamkeit. Dennoch wird der Protest gegen das Verbot romantischer Poesie wieder aufleben. Denn diese Entscheidung ist nicht nur ein politisches Dekret, sondern ein Angriff auf die kulturelle Seele Afghanistans.

In einem Jahrhundert, in dem sich die Tore der Welt für künstliche Intelligenz öffnen, werden in Afghanistan die Fenster des Lebens eines nach dem anderen geschlossen: Musik, Bildung, Wissen, das Schminken von Frauen, Kritik an Führern, Meinungsfreiheit . . . und jetzt auch die Liebespoesie: Alles haben die Taliban verboten. Es



ZOHRA BENSEMRA / REUTERS

Werden die Taliban uns auch noch das Träumen verbieten? Lesende Frau in Kabul.

ist sogar strafbar, Instrumente zu besitzen. Nun ist das Internet an der Reihe. Die Taliban haben angekündigt, den Zugang zum Internet vollständig zu unterbrechen. In mehreren Provinzen ist das Glasfasernetz bereits blockiert. Diese Massnahme kappt nicht nur die Verbindung der Bevölkerung zu globaler Kultur und Wissen, sondern lähmt auch Wirtschaft, Bildung, Medien und den Alltag.

Vielleicht stehen morgen auch das Lachen, das Weinen, die Sehnsucht oder gar das Träumen auf der Liste der Verbote. Doch die Geschichte zeigt,

dass keine Macht die Liebe aus den Herzen tilgen kann. Diese absurden, beschämenden Verbote werden weder die Poesie noch die Liebe zum Verstummen bringen. Wir sind Kinder der Liebe und werden nicht zulassen, dass dieses letzte Fenster des Lebens und der Schönheit zugesperrt wird.

Shir Aqa Shayan Fariwar ist Dichter, Journalist und Menschenrechtsaktivist. Mit der Unterstützung des Deutschschweizer PEN floh er in die Schweiz und lebt mit seiner Familie im Thurgau.